



## Mangelhafter Handschrifterwerb – Darf es dabei bleiben?

*Eine Positionsbestimmung der Allianz für die Handschrift.*

*Sie zerlegt einen hochkomplexen Zusammenhang so, dass annähernd erkennbar wird, was alles gründlich zu untersuchen, zu durchdenken und aufeinander zu beziehen ist, will man diese Frage sinnvoll beantworten.*

### **Zur gegenwärtigen Situation**

Man beklagt die schwindende Schreibfähigkeit heutiger SchulabgängerInnen, meint mit Schreiben meist nur das Textverfassen und das Rechtschreiben und übersieht, welchen Anteil an diesen Fähigkeiten das Handschreiben hat als der sinnerzeugende Zugang zum sinnbezogenen Umgang mit Schriftsprachlichem.

Seit längerer Zeit lernen viele Kinder in unseren Grundschulen nicht so sicher, lesbar, flüssig und auch gerne mit der Hand zu schreiben, wie es nötig ist und wie es ihnen eigentlich auch möglich wäre. Damit wird ihnen ein Element grundlegender Bildung vorenthalten. Diese Situation beruht wesentlich auf Mängeln des Unterrichts.

Hauptursachen dieser Mängel sind:

1.

Die geltenden Lehrpläne enthalten in Bezug auf das Handschreiben Weisungen, die sich in der Praxis als nicht ausreichend, als missverständlich und als irreführend erwiesen haben.

2.

SchulleiterInnen schaffen es nicht, in ihrer Schule angemessene Standards in Bezug auf die Handschrift der Kinder verbindlich zu machen. Manche versuchen das auch gar nicht.

3.

Viele LehrerInnen wissen nicht, welche Verantwortung sie für das Handschreiben der Kinder haben.

Sie wissen nicht, was sie verlangen und was sie tun müssten, um diese Verantwortung wahrzunehmen. Sie erkennen nicht, wo Fehlentwicklungen beginnen, wie sie korrigierend eingreifen könnten und was und wie gründlich geübt werden müsste. Dafür fehlt ihnen die Ausbildung.

Um die Weisungen der Lehrpläne sinnvoll umzusetzen, müssten sie diese ergänzen und auch umdeuten aufgrund eigener Kenntnis der Sachstruktur der Schriftaneignung und eigener Beobachtung der lernenden Kinder.

Um die Kinder gut anleiten zu können, müssten sie selbst vorbildlich schreiben können. Das haben viele LehrerInnen nie gelernt. Und sie wissen nicht, dass Kinder ein lebendiges Schriftvorbild brauchen und geben ihnen, statt selbst Vorbild zu sein, ohne Bedenken nur gedruckte Schriften zur Nachahmung.

4.

Vor allem jüngere LehrerInnen überlassen die Entwicklung des Handschreibens der Kinder dem Selbstlauf. Sie ahnen nicht einmal, dass die Kinder sich autodidaktisch ungünstige

dem Schreibenlernen verbundenen Bereichen und schließlich zu lebenslangen Einschränkungen auswachsen können.

Sie vertrauen einer Didaktik des Schriftspracherwerbs, die behauptet, Kinder könnten sich das Handschreiben weitgehend selbstständig aneignen und würden durch eine Korrektur ihrer Schreibweisen vor allem frustriert und gehemmt. Diese Denkweise entzieht sich unter dem Einfluss pädagogisch/didaktischer Ideologie jedem Gegenargument.

5.

In Kontakten mit FörderlehrerInnen und TherapeutInnen, die Kindern zu helfen versuchen, bei denen eine Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Legasthenie festgestellt wurde, ergibt sich immer wieder: Sie müssen regelmäßig und zunehmend mit Kindern arbeiten, die eine unsichere, anstrengende, schwer lesbare und frustrierende Handschrift mitschleppen. Diese defizitären Handschriften erweisen sich als eine wesentliche Ursache der Therapiebedürftigkeit der Kinder. Deren eigentliche Therapie kann oft erst dann beginnen, wenn mit dem Kind die brauchbare Schreibschrift erarbeitet wurde, die es eigentlich schon seit Beginn der Grundschule hätte schreiben können, wenn es angemessen unterrichtet worden wäre.

6.

Kinder sind darauf angewiesen, dass auch ihre Eltern sie durch Interesse, Zuspruch und gelegentliche Korrektur in der Entwicklung ihrer Handschrift unterstützen. Das ist heute oft nicht gegeben.

Einerseits werden Eltern, die Fehlentwicklungen in der Handschrift ihrer Kinder mit Sorge beobachten und denen entgegentreten möchten, zweifach hilflos gemacht:

- Den Eltern sind die Didaktik und die Schrift, mit denen ihre Kinder unterrichtet werden, gänzlich fremd, weil sie selbst noch anders schreiben gelernt haben,
- Die Kinder entziehen ihre Handschrift der Kritik der Eltern, indem sie sich darauf berufen, dass ihre Lehrerin damit zufrieden sei.

Es gibt aber auch Eltern, die LehrerInnen, welche die Handschrift ihrer Kinder angemessen fördern wollen, in den Weg treten. Gänzlich unaufgeklärt halten sie die Schreibschrift oder sogar das Handschreiben überhaupt für unmodern und darum überflüssig, etwa weil sie selbst nur noch tippen. Welche Bedeutung die Handschrift als Lernschrift hat, wissen sie nicht.

7.

Der Erwerb der Schreibschrift wird durch die Gewöhnung an die Druckschrift behindert. Der der Schreibschrift gewidmete Übungsaufwand reicht nicht aus, um in der Handschrift die dem KMK-Standard entsprechende Geläufigkeit zu erreichen.

- Wenn der Übergang zur Schreibschrift erst spät erfolgt, erleben die Kinder ihn als Rückfall in Schreibunsicherheit und Schreibverzögerung. Die Lehrpläne erlauben es den Verlagen, mit ihren am eigenen Verkaufsinteresse ausgerichteten Schreiblernheften dafür zu sorgen, dass die Kinder das ganze erste Schuljahr lang nur Druckschrift schreiben. So wird diese zur nachhaltig naheliegenden Handschrift.

- Viele Kinder erleben beim Verfertigen der Schreibschrift eine motorische Behinderung, die sie nicht verstehen: Sie haben sich unangeleitet mit der Druckschrift Schreibweisen angewöhnt haben, die nicht in den nun geforderten Verbindungen aufgehen.

Aufgrund solcher Schwierigkeiten vermeiden Kinder die Schreibschrift, wo immer ihnen das möglich ist, und benutzen sie schon in der Grundschule zu wenig, um sie schließlich sicher und flüssig schreiben zu können.

8.

Im Westen Deutschlands ist in den meisten Ländern die Vereinfachte Ausgangsschrift VA die in den Schulen bevorzugte oder vom Lehrplan vorgeschriebene Schreibschrift. Dieses Schriftmodell suggeriert, eine leicht zu lernende Schreibschrift zu sein. Die VA ist aber keine eigentliche Schreibschrift, sondern eine modulare Schrift. Digital erzeugt wirkt sie zwar wie eine verbundene Schrift, sie besteht aber aus aufgereihten Einzelbuchstaben. Schreibt man sie konzeptgerecht mit der Hand, muss die Schreibbewegung nach jedem Buchstaben stoppen. So schreibt man ruckweise wie mit der ebenfalls modularen Druckschrift, die aber schneller von der Hand geht, weil sie schon länger eingeübt ist.

Das hat zur Folge, dass viele Kinder auch nach dem Erlernen der Schreibschrift lieber Druckschrift schreiben, wann immer sie das dürfen. So können sie besser dem im Unterricht geforderten Schreibtempo entsprechen.

9.

Beim Versuch, die Buchstaben der VA fließend und rasch zu verbinden, sie also - wie vom Standard der KMK verlangt - flüssig zu schreiben – werden viele ihrer Buchstaben leicht bis zur Unlesbarkeit vereinfacht, verformt und verstümmelt. Dann ist das Schreibergebnis für Kinder und Erwachsene unbefriedigend. Ein weiterer Grund, zur Druckschrift zurückzukehren, wo immer das erlaubt ist – diesmal um der Lesbarkeit und Schönheit willen.

10.

Wird die Druckschrift zur endgültigen Nutzschrift, macht sie das Schreiben längerer Texte sehr anstrengend. Muss man in höheren Klassen sehr schnell und viel schreiben, rutschen die Buchstaben der Druckschrift ineinander oder sie werden bis zur Unlesbarkeit vereinfacht und verstümmelt. Damit geht auch die Lesbarkeit der Druckschrift verloren.

11.

Heutige deutsche Erwachsene haben in ihrem Schreibanfang eine echt verbundene Schreibschrift gründlich erlernt und automatisiert – im Westen Deutschlands die Lateinische Ausgangsschrift LA, im Osten die Schulausgangsschrift SAS. Ihre nun erwachsene Handschrift hat oft nur noch wenig Ähnlichkeit mit ihrer Ausgangsschrift. Manche ihrer Buchstaben sind vereinfacht und ähneln Druckbuchstaben. Die durchgehende Verbindung der Buchstaben ist vielfach verschwunden.

Diese Beobachtung hat Anhänger der Vereinfachung des Lernens zu einem Kurzschluss veranlasst. Sie fordern: Lasst Kinder ohne Umweg über die umständliche Einübung einer verbundenen Ausgangsschrift gleich so schreiben, wie sie später als Erwachsene sowieso schreiben werden, nämlich mit einfachen Buchstaben und nur wenigen Verbindungen.

Dieser Expertenansatz für heutige Schreibanfänger, an dem der Grundschulverband sein Grundschriftkonzept ausrichtet, übersieht oder missachtet, was sich in anderen Ausbildungsbereichen längst vielfach bewiesen hat: Ein so verkürzter Lernprozess kann sein Ziel nicht erreichen! Anfänger brauchen die an ihren Lernnotwendigkeiten ausgerichteten Ausgangsschreibschriften, um daraus ihre individuell vereinfachte und trotzdem allgemein lesbare Handschrift entwickeln zu können.

11.

In jahrelanger schulischer und nachschulischer Schreibpraxis können sich aus echt verbundenen Ausgangsschriften wie der LA oder SAS gut lesbare, flüssige, flexible, rasch zu schreibende und schließlich auch persönliche Handschriften entwickeln, nicht aber aus modularen, vereinfachten Schriftmodellen wie Druckschrift, VA oder Grundschrift.

### **Zur Zukunft des Handschreibens**

A

Wer nicht als Kind in der Grundschule eine flüssige und gut lesbare Schreibschrift erworben hat, mit der er sich gerne identifiziert und die er so weit automatisiert hat, dass er sie rasch, sicher und ohne kognitiven Aufwand schreiben kann, wird die Schreibschrift und dann auch das Handschreiben aufgeben, sobald das erlaubt ist.

Befördert wird diese Tendenz durch Routinen digitalen Schreibens im Alltag, die Lesbarkeit ohne Anstrengung bieten und ihre Nutzer verführen, so wenig wie möglich mit der Hand zu schreiben. Auf diese Weise wird alles Schreiben davon abhängig, dass immer und überall digitale Schreibgeräte bereitgehalten werden und funktionsfähig sind.

B

Damit geht die Schreibschrift und mit ihr die individuelle Handschrift als allgemein verfügbare kulturelle Errungenschaft und als alltägliche Möglichkeit ästhetischer Praxis für alle Schreibenden verloren.

C

Auch die Fähigkeit, unterschiedliche Schreibschriften zu lesen, kann sich nicht entwickeln

und geht verloren. Das macht sich schon heute in weiterführenden Schulen bemerkbar, wo manche Kinder den Tafelschriften oder Korrekturen ihrer LehrerInnen hilflos gegenüber sitzen.

#### D

Verloren geht auch die Fähigkeit, handschriftliche Zeugnisse früherer Generationen zu lesen. Das zerschneidet den unmittelbaren, lebendig warmen Kontakt zu den Vorfahren in der eigenen Familie und zu historischen und kulturellen Quellen.

#### E

Welche Lernmöglichkeiten in Bezug auf optische Wahrnehmung, mentale Flexibilität, komplexe Sachverhalte, eigene und fremde Sprachen, schriftlichen Ausdruck, tiefgründiges Lesen, Feinmotorik, Selbstreflexion und künstlerischen Ausdruck verloren gehen, wenn unsere Kinder nicht mehr den Bildungsprozess durch einen sorgsam, grundlegenden und gründlichen Schriftunterricht durchlaufen, beginnen wir erst allmählich zu begreifen.

#### F

Privatem Schreiben, das der Selbstvergewisserung und Selbstverständigung und der intimen Mitteilung dient, in allen Lebensumständen mit lediglich Stift und Papier möglich ist und nicht digital ausgespäht werden kann, wird die Grundlage entzogen.

### **Jetzt notwendig**

Wenn heute im Rahmen neuer Lehrpläne und Lehr-/Lernkonzepte über den künftigen Schrifterwerb von Kindern in der Grundschule entschieden wird, muss berücksichtigt werden, welche kurzfristigen und langfristigen Entwicklungen damit eingeleitet oder verfestigt werden.

Wollen wir diese Entwicklungen?

Dürfen wir sie riskieren?

Darüber ist eine breite öffentliche Debatte zu führen, die Erkenntnisse aller relevanten Wissenschaften und gesellschaftlichen Gruppen einbezieht. Sie muss den vielfältigen Bildungswert eines sachgerechten und gründlichen Handschrifterwerbs allgemein erkennbar machen und zugleich dem digitalen Schreiben seine legitimen Grenzen zuweisen.

Damit würde endlich die Meinungsbildung zum Thema Schrifterwerb der Dominanz einer ideologisch geprägten Gruppe entzogen, die den Grundschulverband als ihr Sprachrohr benutzt und von da aus mit aggressiver Propaganda und vorgefertigtem Material zu einem für LehrerInnen bequemen Lernkonzept eine höchst anspruchslose „Grundschrift“ als angeblich zeitgemäße Neuerung durchzusetzen versucht. Da möchte man unbeholfen gekritzelte Kinderschriften schon als persönliche Handschriften adeln und gibt sich so als Kinderfreund, obwohl man in Wahrheit den Kindern die Ausbildung ihrer Handschrift verweigert, auf die sie noch und gerade heute einen legitimen Anspruch haben.

Mai 2015 im Namen der Allianz für die Handschrift e.V.:

Ute Andresen

Giselastr. 11, 80802 München \* T/F: 089-335422 \* [Andresen-Ute@web.de](mailto:Andresen-Ute@web.de)

Dr. Peter Igl

Karwinskistr. 45, 81247 München \* T: 089-880214 \* [peter.igl@web.de](mailto:peter.igl@web.de)

Dr. Werner Kuhmann

Zunftstr. 5, 42119 Wuppertal \* T: 0202-3723377 \* [kuhmann@uni-wuppertal.de](mailto:kuhmann@uni-wuppertal.de)